

Bischof Dr. Dr. h.c. Markus Dröge
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Wort des Bischofs für Radio 88,8
Samstag, 13. April 2013

Sonntag Misericordia Domini

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,
es kommt nicht mehr so oft vor, dass man auf Ausflügen ins Grüne einem Schäfer mit seiner Herde begegnet. Aber es gibt sie noch, die Hirten und auch die Hirtinnen. Ihre Arbeit ist nicht so beschaulich, wie es den Anschein hat. „Man darf keine Ballerina sein“, hat eine junge Schäferin neulich in einem Interview gesagt. Die 20-jährige ist von April an jeden Tag von sieben Uhr früh bis neun Uhr abends auf den Beinen, um sich um ihre Schafherde zu kümmern. Im Kirchenjahr wird der morgige zweite Sonntag nach Ostern als der „Sonntag vom Guten Hirten“ bezeichnet. Aus der lateinischen Übersetzung eines Psalms abgeleitet, hat er seinen Namen Misericordias Domini – die Güte des Herrn - bekommen. Das Bild des guten Hirten, der seine Herde vor Unheil und Gefahr beschützt, ist tief in der christlichen Tradition verwurzelt. In den Worten des biblischen Psalms „Der Herr ist mein Hirte“ finden Menschen auch heute noch Trost und Stärkung. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück“, heißt es da, „denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich.“

„Ich bin der gute Hirte“, sagt auch Christus im Johannesevangelium. Und das Bild vom Hirten wurde dann auf den Pfarrer übertragen, der für seine Gemeinde Verantwortung trägt.

Damit haben wir heute allerdings unsere Schwierigkeiten. Denn wie eine Schafherde sollen die Menschen in den Kirchengemeinden natürlich nicht betrachtet werden. Sie sind ja ebenbürtige Gesprächspartner.

Gerade in der evangelischen Kirche ist uns das wichtig. Martin Luther wollte, dass jedes Gemeindemitglied für das eigene Denken und den eigenen Glauben Verantwortung übernimmt. Daraus hat sich der Gedanke der Gewissensfreiheit entwickelt, die in unserem Grundgesetz verankert ist. Auch unsere Politikerinnen und Politiker in den Parlamenten sind in ihren Entscheidungen nur ihrem Gewissen verpflichtet. Das Gewissen hatte für Martin Luther einen inneren Ort – im menschlichen Herzen. Für ihn ist das Herz auch der Ort, an dem Gott uns anspricht. Er ist der gute Hirte, der das Gewissen schärft.

Gerade darum ist es eben nicht so, dass wir als Einzelne nur immer mit der Herde mitlaufen müssten. Wir sind nicht bloß Stimmvieh für die Parteien oder Zielgruppe für die Werbung. Wer sich von Gott angesprochen weiß, bezieht Stellung und übernimmt Verantwortung. – Es gibt genug zu tun. Gerade der Sonntag des Guten Hirten erinnert daran, dass wir nicht einfach Mitläufer sind im Zeitgeschehen, aber auch keine Einzelkämpfer auf unserm Lebensweg. Keine Ballerinas, sondern Menschen, die sich umeinander kümmern. Der Dichter Matthias Claudius schließt sein bekanntes Abendlied „Der Mond ist aufgegangen“ mit dem Wunsch, dass es uns nicht nur selbst gut gehen möge, sondern „unsern kranken Nachbarn auch“!

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.